

Vorbemerkung:

Im Folgenden wird unser Textbezug intensiver, was im 1. Teil wegen der thematischen Breite nur punktuell möglich war. In der Entwicklung des Hauptcharakters treten wir quasi in dessen Reifephase ein.

Fortunat II

Die editorische Zweiteilung des Romans mit 720 und 814, d.h. zusammen 1534 Seiten unter dem Gesamttitel "Fortunat" ist narrativ deutlich markiert. Der erste Band heißt nur "Fortunat", hat ein Motto aus dem Arabischen: "Berge und Täler bleiben bestehen, Menschen begegnen sich."

Das zweite Buch trägt den Titel "Fortunat. Ein Mann von Welt" mit dem erwähnten lateinischen maritimen Motto der Stadt Paris. Beide Teile haben jeweils 12 Kapitel mit Datierungen der Vita Jacques von 1814-1851 bzw. 1851-1897 sowie unterschiedlichen Ortsangaben.

Fortunat Jacques de Meslin ist in der Jahrhundertmitte also 37 Jahre alt und hat noch 46 Lebensjahre vor sich. Am Ende des ersten Buches erfahren wir in einem knappen Resumé, dass er seit zwanzig Jahren kurze Aufzeichnungen macht, also seit seiner "Jugend in München" (I, 4). Fünfundzwanzig Jahre später wird er ein erstes Buch schreiben, "Die zwölf Falle", biographische Beiträge zur Kasuistik der Frau (vgl. S. 713 ff.).

Einem Eisenbahnunglück 1842 entkommen und nach dem Verlust seiner ersten Frau Alexandra und der nur dreijährigen Liebe zu Renée schließt der Erzähler: " - gleichwohl durfte er denken, das Wesentliche sei geglückt: nicht äußerlich und innerlich bedroht zu sein." (S. 720)

Das Fortunat/der Glückliche-Motiv taucht hier in den letzten Zeilen von Band I genau wie bei einer antiken rhetorischen Sphragis abrundend als Siegel wieder auf und spiegelgleich eröffnet es daraufhin sofort den 2.Band.

Das liest sich kompositorisch als distanziert gestaltet, umhüllt jedoch und stabilisiert gerade deshalb die psychologische Dimension der Erschütterung durch Renées Tod, wobei Jacques plötzlich seiner nationalen Doppelnatur von Pathos (hier eher romantisches Leiden) und Rationalismus eingedenk ist: "Er hatte nicht nur tatsächlich, sondern auch aus Überzeugung Franzose zu sein. Ein Mann von Vernunft regelt die Kritik, da er weiß, dass alles Menschliche ihr gleichmäßig untersteht." (S.717) Seinen Lebensmut stabilisiert indessen die deutsche emotionale Wurzel mit der Lektüre von Goethes Gesprächen mit Eckermann. Und hier schon besinnt er sich des neuen Mottos: "fluctuat.." man darf im Strudel der Ideen schwanken, aber nicht versinken.

Das gilt ebenfalls für die sich andeutenden politischen Umwandlungen zu Beginn der 50er Jahre in Frankreich, die ihn als Anhänger der Bourbonen zunächst nicht sonderlich interessieren.

In welche Richtung wird sich nun "ein Mann von Welt" bewegen und worin wurzelt er selber stabil, dieser verspätete "uomo universale" der Typologie von Renaissance-Herrschern wie Machiavelli oder Künstlern wie Leonardo? Er wäre in dieser Tradition vielseitig, gebildet, unabhängig, schöpferisch, ohne vollkommen zu sein. Bei Otto Flake ist Jacques nicht der absolute Idealtypus, sondern eben nur "ein" Mann von Welt neben anderen gleichen Ranges, an deren Seite Fortuna langfristig regiert. Räumlich ist diese Welt nach dem Orient in Bd. I oder Amerika mit Boston und Chicago in Bd. II fokussierter die Pariser, die sich nach einer Erbschaft in Richtung Guernsey, der britischen Kanalinsel öffnet, auf der Victor Hugo später ab 1862 sein Exil fand. In Band I, 9/10 war Jacques bereits auf die Kanalinsel Wight vor Porthsmouth zum Freund Neville eingeladen, wo er sich sogar als Frauenarzt etablieren durfte und von dort aus die sozialen Verhältnisse des industrialisierten Englands z.B. der Kinderarbeit studierte. Kleinere Reisen führten dann ihn episodenhaft zurück über Deutschland und die Schweiz meist im Zusammenhang mit der Begegnung/Bekanntschaft faszinierender junger Frauen.

Zunächst zeichnen sich in II,1 andere Domänen ab: der Arzt Jacques entdeckt eingangs die Psychologie mit prä-freudianischen Ansätzen bei seiner Therapie.

Hier stellt sich erneut die Frage nach dem Verhältnis des auktorialen Erzählers zur Historizität seiner gewählten Romangattung. Die historischen Fakten determinieren die Erzählung, engen sie natürlich auch ein, lassen aber Raum für deren Interpretation genauso wie die der Charaktere. Otto Flake wählt daraus zunächst aus in Bezug auf seinen Protagonisten und dessen langfristige Entwicklung. Zentral muss dabei die Glaubhaftigkeit der in der Person angelegten Perspektiven in Bezug auf die Zukunft sein. Stefan Zweig nannte das in seiner berühmten Rezension des vorletzten der Ruland-Romane, "Freund aller Welt", schon 1928 "Wesenserweiterung".^[1] Würde Flake mehr als die Grundidee Freudscher Tiefenpsychologie antizipieren, d.h. bei einer Nachtwandlerin (II,1) Motive bzw. Wunden aus ihrer Jugendzeit retrospektiv für ihr Verhalten verantwortlich machen, wäre er platt anachronistisch und würde damit schwerlich die individuelle methodische Sensibilität des Frauenarztes Jacques in einem bürgerlichen Milieu vermitteln können. Andererseits werten solche auktorialen Akzente die Personen als wegweisend auf.

Man sollte sich - und kann es auch nur bei diesem Riesenwerk - bei der Strukturierung von Fortunat II an die angesprochenen Hauptlinien Flakes halten: es sind die schon in Band I mit dem extravaganten "weltmännischen" Fürsten Pückler im Orient z.B. thematisierten, lebenslang erneut motivierenden Begegnungen samt ihren schwächenden oder stärkenden Konflikten, sodann das

Weltverständnis des Subjekts, das sich als Herr über sein Handeln behaupten will trotz voranschreitenden Alters und unabsehbarer Katastrophen und last not least das politische Geschehen besonders im Blick auf die Problematik Frankreich und Deutschland mit der Elsässer Frage, die in Jacques' Herkunft angelegt ist ebenso wie beim Autor Flake selber, dessen biographische und philosophische Kontur in seiner Selbstreflexivität wie bei einem Palimpsest vielfach durch den neuen, darüber liegenden Text hindurchscheint, allerdings historisch nicht wie bei den Ruland-Romanen in der Hauptperson einen "zeitgegenwärtigen Spiegelmenschen" (S. Zweig, s.o.) abbilden kann und will.

Und gerade aus dem letzteren Grunde ist "Fortunat" auch die große didaktische Umsetzung von Flakes persönlicher Selbstbehauptung in einer Epoche, in der seine Themen und seine Persönlichkeiten im völkischen Kontext und Kriegszeiten kein Echo mehr finden durften wie in den republikanischen zwanziger Jahren und ihn konzeptuell zurück ins 19. Jahrhundert zu einer vielperspektivischen Revision europäischer kultureller und individueller Grundlagen zwangen, um die Zukunft positiver aus dem Gegenbild zu generieren. Das machte ihn wie am Beispiel Freuds hellhörig für Phänomene, die dieser hypothetisch zu gestaltenden Zukunft wieder ein humanes Gesicht verleihen sollten.

Fast ein ganzes Jahrhundert ist also narrativ zu bestehen, ein Zeitstrom an verschiedene Orten in personengebundenen Situationen unterschiedlicher Länge von der Episode bis zur dramatisch zugespitzten Entwicklung: eine Maximaldimension als Matrix gegen die Versuchung, von dem Entwicklungs-Ideal abzulassen, ethisch nicht vertretbar zu handeln und kopflos mitgerissen zu werden, sondern zielgerichtet voranzukommen durch die Assimilation der Außenwelt als Mittel der Selbstbehauptung.

Diese Außenwelt verändert Fortunat reziprok als Arzt und Wissenschaftler in sozialem Engagement, zuweilen sogar als Hoffnungsträger. Dabei leitet ihn die empirische Autonomie, die ohne Transzendenz nur der Tod und der Zufall an ihrer Entfaltung hindern.

Dass hierbei auf der weiblichen Seite Fortunat mehr als eine jüngere Protagonistin an sich bindet, wertet die jeweilige Beziehung nicht ab. Die Dauer der Begegnung ist von der Natur und der gesellschaftlichen Rolle begrenzt. Am Ende großer Verliebtheiten fällt Fortunat auf sich selber zurück, lässt ihn verharren und - offen für einen neuen Impuls - abwarten. "Fortis Fortuna iuvat". Die Männerfreundschaften sind wie die mit Pückler oder Turgenjew stabiler ebenso wie die familiären Beziehungen und je nach Nähe oder Ferne von unterschiedlicher Intensität. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem vertikal aufsteigenden Schlusskapitel "Die Vollendung" birgt noch so manche gesellschaftliche Katastrophe, die jedoch nicht zum Untergang des Lebensschiffes führt und auch nicht zu einem faustischen Höllensturz, sondern nur zur Bewahrung und Bewährung vom Schicksal verdient geleitet und

aufgeklärt in der euphemistischen Perspektive der möglichen Bewältigung des Schreckens z.B. in Band II abgemildert als "Das schlimme Jahr" in seiner dreifachen Länge 1869-1872.

^[1]Vgl. Stefan Zweig: Otto Flake: "Romane um Ruland". Bei Gelegenheit des Abschlussbandes: "Freund aller Welt". Frankfurter Zeitung, 27.5.1928: ".. Mittelpunkt ist immer der Mensch und das geistige Gesetz, das er in sich verkörpert fühlt. Alle anderen Gestalten, die ihm begegnen, bilden gleichsam nur Zündflächen, an denen das Licht seiner psychologischen oder psychogenetischen Erkenntnisse sich entflammt: man kann diesen Vergleich mit Flamme und Licht niemals bei Flake entbehren, zielt er doch immer und immer wieder einzig auf Helligkeit und Deutlichkeit, auf Seelenklarheit. Seine Vitalität vermag sich nur lichthaft bestrahlt zu entfalten, er liebt die geistigen Geheimnisse und komplizierten Figuren einig nur, um sie ins Typologische aufzulösen und diese gute Erhelltheit, diese turnerisch gelenke und sprachlich schöne Beschwingtheit seines Dialogs, dieses kraftvolle Spiel mit den schwersten und unhandlichsten Begrifflichkeiten bedeutet für mich den besonderen und ganz persönlichen Reiz dieser Reihe..."